

# „IRGENDWIE IST DAS JA NICHT MEHR ALLTÄGLICH“

SPIEGEL-Reporter Gerhard Mauz im Porst-Prozeß vor dem Bundesgerichtshof

Marxist will er sein und Kapitalist dazu. Doch vom Kapitalisten hat er nur die Millionen und für den Marxisten nicht die intellektuelle Substanz. Das Gesicht der Affäre Porst ist mit Schorf und Pusteln behaftet. Die Spuren einer Unruhe am Zustand der Welt, der kein anderer Ausweg blieb als eine mißverständliche Gewissensentscheidung, trägt es nicht.

Hanns Heinz Porst, 46, hat sich der Öffentlichkeit wiederholt und ausführlich erklärt, seit er im Oktober 1967 in den Verdacht landesverräterischer Beziehungen geriet. Daß er um eine möglichst günstige Deutung seines westöstlichen Verhältnisses bemüht war, darf man ihm nicht vorwerfen. Zu fragen ist nur, ob er sich klug verhielt. Heute jedenfalls zwingt der emotionale und verbale Aufwand, den Porst gelegentlich seiner Selbstdarstellungen vor dem Prozeß trieb, zu einiger Strenge.

Vor dem Dritten Strafsenat des Bundesgerichtshofs in Karlsruhe hält Porst seit Montag vergangener Woche daran fest, er habe nie etwas anderes als das Wohl aller Deutschen im Sinn gehabt. 1947 ging Karl Böhm, ein Vetter seines Vaters, in die Ostzone. Die Amerikaner hatten dem überzeugten Kommunisten, der unter Hitler sechs Jahre im Konzentrationslager verbracht hatte, die Lizenz für einen Verlag vorenthalten, den er zusammen mit Porst gründen wollte.

Porst bewunderte Karl Böhm. Der Kontakt zu ihm sollte nicht abreißen. Zum erstenmal 1948 in Leipzig und fortan, wann immer sich eine Gelegenheit bot, traf er mit Karl Böhm zusammen. Über der fortschreitenden Teilung gingen die freundschaftlichen Gespräche „bald in praktische Gespräche über“. Man fragte einander „Wie steht's bei euch?“ und diskutierte die Vor- und Nachteile der Entwicklungen, an denen der eine im Osten und der andere im Westen beteiligt war.

Porst sprach „von der Hilfe der Amerikaner und wie schnell sich das auswirkte“. Böhm pries die „Errungenschaften“ und war skeptisch dem gegenüber, was Porst „begeistert als Fortschritt schilderte“. Natürlich ließ Porst es seinerseits nicht an Kritik fehlen. Er bemängelte „das Entstehen der sogenannten HO-Läden da drüben“ und trug vor, „wie man das doch sehr viel besser und wirkungsvoller hätte machen können“.

Porst berichtet, in ihm sei der Eindruck gewachsen, die drüben hätten „völlig falsche Vorstellungen, teils weil sie sich kein Bild (vom Westen) machen konnten, teils weil sie nicht wollten“. Das soll in ihm den Wunsch geweckt und gefördert haben, zum Verständnis „in beiden Richtungen“ beizutragen. Ihm war bekannt, daß Böhm von seinen Gesprächen mit ihm „Freunden“ berichtete. War es da nicht das Beste, daß er direkt mit diesen Freunden ins Gespräch kam?

Von 1952 an wurden die Freunde hinzugezogen, die sich nur mit dem Vornamen vorstellten. Zu welcher Stellung Vetter Böhm inzwischen aufgestiegen war, will Porst nicht gewußt haben. Dunkel ist ihm irgend etwas mit „Kulturamt“ in Erinnerung. Daß sich Karl Böhm auf dem Weg ins Obergeschoß der Hierarchie befand und seine Freunde kaum irgendwer sein konnten, war ihm angeblich nicht klar. Es soll indessen um nichts als „gegenseitige Information über das Leben in beiden Teilen Deutschlands“ gegangen sein.



Angeklagter Porst  
Vom Freund belehrt

Porst sah darin, daß der Kreis erweitert wurde, einen Vertrauensbeweis, der ihn mit Freude erfüllte. „Die Diskussionen gingen in der Form von Diskussionen darüber“, was in Ost beziehungsweise West zu tun sei. Die drüben seien froh gewesen, jemand wie ihn „drüben zu haben“. Porst in Karlsruhe: „Am liebsten wäre es mir gewesen, wenn ich mit den höchsten Herren hätte reden können.“ Die Dinge konnten nur „besser für alle“ werden, wenn man miteinander sprach. Porst hielt seine Anstrengungen nicht für sinnlos: „Ich hatte den Eindruck, daß man daraus irgendwelche Konsequenzen doch ziehen würde.“

Porst gab sich keineswegs „mit allem, was dort geschah, zufrieden“. Doch ihm wurde auch bewußt gemacht, „daß ich eigentlich über vieles spreche, worüber ich nicht viel wußte und wis-

sen konnte, denn meine politische Betätigung in der Bundesrepublik war gleich Null“. Der Freundeskreis beschloß, Porst solle sich mehr mit bundesdeutscher Politik befassen. Porst empfand „das allgemeine und ganz natürliche Verlangen eines Menschen, der etwas mehr wissen will“ — „und so kam es zu meinem Eintritt in die FDP“.

Zu den Freunden, die in Porst dieses „allgemeine und ganz natürliche Verlangen“ weckten, gehörte 1955 auch der Leiter der Hauptverwaltung Aufklärung im Ministerium für Staatssicherheit (MfS) der DDR, der General Markus Johannes Wolf. Der war Anfang 1955 zum Freundeskreis gestoßen mit der Mitteilung, daß er über alle bisherigen Gespräche unterrichtet worden sei und in Zukunft an ihnen teilnehmen wolle. Porst „war begeistert über das Gespräch“ und darüber, „daß die Entgegennahme meines Wissens in dieser Weise stattfand“.

Porst unterschrieb in der DDR ein Papier, das keineswegs eine Verpflichtungserklärung, sondern eine „Resolution“ gewesen sein soll. In der BRD trat er in die FDP ein, und weil der Weg von unten nach oben zu umständlich war, knüpfte er sogleich Verbindungen zur Parteispitze an, indem er die FDP nach Kräften materiell unterstützte. Er wollte dabei aber wirklich nur Kenntnisse gewinnen, die er zur Information — „in beiden Richtungen“ — benötigte. Er beantragte und erhielt andererseits auch die Mitgliedschaft in der SED. Und er wurde von der DDR auch mit einer Verdienstmedaille und einer Auszeichnung für zehnjährige Mitgliedschaft bedacht. Doch nie soll es um Konspiratives, um ordinäre Nachrichtenbeschaffung gegangen sein.

Informant Porst gibt sich bekümmert: „Ich habe erfahren müssen, daß man dem Begriff Information einen sehr negativen Wert zuordnet.“ Die Gesprächsthemen, an die er sich doch bitte erinnern soll, bringt er nicht mehr zusammen: „Ich halte das auch nicht für entscheidend.“ Er hat den Freunden vorgehalten, daß sie „das Gefühl für eine psychologisch richtig angesetzte Propaganda verloren“ hätten und sich um die Glaubhaftigkeit brächten. Er erinnert sich, daß er für den Abbau der wirtschaftlichen Grenzen eintrat. Porst erzählt in Karlsruhe ein wenig von dem, was er denen drüben „kritisch vorgehalten“ haben will. Was er — nach seiner Version zum besseren Verständnis der Bundesrepublik — berichtet hat, teilt er nicht mit.

Nach vier Prozeßtagen bietet sich indessen eine überraschende Deutung an. Porst hat zunächst seinen Lebenslauf in groben Zügen dargestellt. Später, als er sich zur Sache äußert, beginnt er damit, er habe „ein sehr wichtiges Geschehen noch nicht geschildert“. Porst kommt auf den Vetter Böhm zu sprechen, wie schon häufig vor dem Prozeß. Doch diesmal un-

terlaufen ihm neue Sätze. Böhm, „etwa zehn Jahre älter als ich“, war von Porsts zehntem bis sechzehntem Lebensjahr verschwunden. „Ich wußte nur, daß er weg war.“ 1939 gelingt es Porsts Vater, der Parteimitglied ist, die Entlassung Böhms zu erreichen. Böhm kehrt zurück: „Der erste Eindruck war wie ein Schock. Er war stark, groß, kräftig, braungebrannt.“

Böhms Wirkung auf Porst muß vielschichtiger gewesen sein, als man sich das bisher vorgestellt hat. Porst hat nicht nur der Kopf Böhms imponiert. Und Böhms Wirkung auf den jungen Porst erhöhte noch, daß sich der als Schock in sein Leben tretende Mann ihm bei aller Freundschaft nicht völlig erschloß. „Er war verstockt“, er wollte nicht über die Zeit im Lager sprechen. Porst muß das gequält haben. Wiederholt kommt er in Karlsruhe darauf zurück, daß er einfach „nicht verstehen konnte, daß zwischen zwei Freunden“ eine Schranke blieb.

Er hat sich gefragt, „wie es kommen kann, daß man einen Menschen so zum Schweigen bringen kann, seinen engsten Freunden gegenüber“. Er war der Meinung, „daß man wenigstens dem Freund gegenüber soviel Offenheit haben müßte“, ihn auch in eine Erfahrung wie die des Lagers einzuweißen. Porst ist damals aus verschiedenen Gründen Böhm gegenüber in die Haltung eines Werbenden geraten. Ein Grund ergibt sich aus dem Entwicklungsstadium, in dem er sich befand. Ein anderer dürfte darin zu finden sein, daß Böhms Schweigen über seine Lagerzeit nicht ohne Vorwurf, nicht ohne Mißtrauen war.

Die Familie Porst hatte sich zum Dritten Reich bekannt und wurde von Zweifeln nicht geplagt. Porsts Vater, im Zwiespalt zwischen seiner Regimetreue und der Haltung Böhms, die diesen 1933 ins Konzentrationslager gebracht hatte, befand, es habe sich um eine „Jugendsünde“ gehandelt. An der „geistigen Potenz und menschlichen Sauberkeit“ Böhms sei nicht zu zweifeln.

Für die Familie Porst war Böhm nur ein Gewissenswurm. Für den jungen Porst wurde er zum Ziel einer ausdauernden Werbung, die stets eine Wiederkehr des mißtrauischen und vorwurfsvollen Schweigens fürchtete. Porst ist Böhm gegenüber bis heute ein Werbender geblieben. In Karlsruhe erzählt er von Böhms Aufbruch in die Ostzone 1947. Man hat sich geschworen, in Verbindung zu bleiben, „komme was wolle“. Als man sich 1948 in Leipzig wieder traf: „Wir waren glücklich in diesen Tagen.“

Böhm, der Umworbene, hat Porst vom Kriegsende an für den Kommunismus gewinnen wollen. Doch dürfte Porst mehr die Tatsache fasziniert haben, daß Böhm sich eröffnete und sich zu erklären suchte. „Welche Gedankengänge hatte denn nun Herr Böhm“, wird Porst in Karlsruhe gefragt. Er weiß nur zu antworten, Böhm habe ihm den Kommunismus als „eine Sache, an der man nicht vorbeikommt“, geschildert.

Böhm wußte, wie er Porst anzusprechen hatte. Porst macht viele

Worte, doch Worte erreichen ihn kaum. Was ist, was geschieht, beschäftigt ihn. Er erlebt Handlungen und Zustände, nicht Gedanken. Als Ideologie hat er den Kommunismus nie erblickt. Doch „eine Sache, an der man nicht vorbeikommt“ — das prägt sich Porst ein.

Porst ist unfähig, Gedanken, Vorstellungen und Programme gegeneinander abzuwägen. Ihn fesselt das Wort „Leistungswettbewerb“. Innere, gar weltanschauliche Konflikte schnüren für ihn zu der Frage zusammen, wobei mehr herauskommt. Mit Böhm hat Porst von 1948 an in einer Unbefangenheit Gespräche geführt, der jeder Argwohn fremd war und die sich darum der unauffälligen Lenkung und der zielbewußten Leitung verführerisch anbot. Auch die Hinzuziehung der Freunde, die ihm nur als Kurt, Herbert oder Fritz vorgestellt wurden, wird Porst noch nicht irritiert haben. Doch irgendwann, und diese Deutung dürfte der Affäre Porst näherkommen als jede andere, muß Porst

dent Scharpenseel: „Ich sehe darin etwas Auffälliges.“

Porst hatte sich verstrickt, und es entspricht der Fatalität der Situation, in die er unmerklich hineingeraten war, daß er nicht etwa anklagend vom Mißbrauch seines Vertrauens sprechen konnte, sondern Belege für seine Vertrauenswürdigkeit zu erbringen trachten mußte. Gelegentlich muß die Angst unerträglich geworden sein, denn nicht nur einmal läßt sich Porst von Böhm und den Freunden versichern, man werde ihn „nicht bloßstellen“. Und es gibt eine Fülle von Anzeichen dafür, daß Porst bemüht war, nicht alles zu tun, wozu man ihn drüben aufforderte.

Er hat sich für den Eintritt in die FDP gewinnen lassen, doch zugleich von seinem Zeitmangel, seiner Überlastung und seiner geschäftlichen Beanspruchung gesprochen, die ihn hindere, im erwünschten Ausmaß tätig zu werden. Man hat volles Verständnis für ihn. Man schickt ihm den Herrn Pilny, damit er eine Entlastung hat.



Angeklagter Pilny: Nach Fragebogenfälschung erpreßt, vom Arbeitgeber benutzt

begonnen haben, sich zu fürchten. Es geschah etwas mit ihm, und das konnte ihm nicht ewig verborgen bleiben. Nicht er bewegte sich — man bewegte ihn.

Porst muß von einem Zeitpunkt an, den nur er kennt, gespürt haben, daß er die Handlungsfreiheit verloren hatte. Diese Entdeckung verstörte ihn. Doch zugleich befahl ihm auch die Angst, den Freunden könne auffallen, was in ihm vorging. Für diese Angst gibt es Belege. Porst betont, er sei nicht aufgefordert worden, in die SED einzutreten. Nein, er selber habe sich um die Mitgliedschaft bemüht. Zur Verpflichtungserklärung, die er lieber als „Resolution“ ansehen möchte: „Ich weiß gar nicht, ob man mich aufgefordert hat oder ob nicht ich es gewesen bin, der gefordert hat, einen Beweis geben zu dürfen.“

Auf die darauf naheliegende Frage, wieso denn er etwas zur Unterstützung seiner Glaubwürdigkeit habe tun müssen, hat Porst nur die Antwort: „Ich sehe darin nicht etwas Böses oder Sonderbares.“ Senatspräsi-

Er stellt Herrn Pilny dankbar in seinem Betrieb ein und setzt ihn auch auf die FDP auf Landesebene an. Doch es ist ihm nicht nur um eine Arbeitshilfe gegangen, er hat sich auch einen Gesprächspartner gewünscht, einen Mann, mit dem er offen in der Sprache reden kann, die er mit den Freunden spricht. Und dieser Mann — nein, der ist der Herr Pilny nicht. Er findet keinen Kontakt zu ihm, er liegt ihm nicht.

Ein solcher Mann ist eher der Herr Neumann, sein Assistent, und so zieht Porst zum Ärger und zur Überraschung der Freunde drüben den Herrn Neumann ins Vertrauen. Der ist in keiner Hinsicht ein Linker, der ist bestimmt sowenig ein Gesprächspartner für Porst wie der Herr Pilny. Doch die Freunde müssen den Herrn Neumann hinnehmen. Daß Porst beginnt, die Betreuung des Herrn Pilny dem Herrn Neumann aufzuerlegen und sich damit wiederum abzusetzen, vergrößert ihren Verdruß.

Schließlich werden die Freunde direkt, Porst soll mit Erich zusammenkommen, der sei ganz gewiß der Mann.



## Gemeinsam werden wir viele Türen öffnen.

(Und selbstverständlich auch sicher verschließen)

Wir – das sind die Firmen CES und N & S. Gemeinsam wollen wir Ihr Partner sein, wenn es darum geht, Türen – und die Werte, die sich dahinter befinden – zeitgemäß zu sichern.

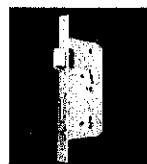
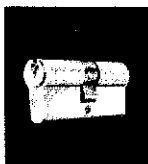
CES liefert Profilzylinder, Schließanlagen, Sonderzylinder und als neueste Entwicklung das Combi-Einsatz-System\*. N & S verfügt über ein komplettes Schloßprogramm für den Wohnungs- und Behördenbau.

Schließanlagen müssen absolut sicher sein. CES-Zylinder garantieren diese Sicherheit (in un-

zähligen Wohnungen, Verwaltungen, Krankenhäusern, Schulen, aber auch in Privathäusern und an Garagentoren).

Türschlösser müssen von solider Qualität sein. Und einwandfrei funktionieren. N & S garantiert beides – im Wohnungs- und Verwaltungsbau.

Vertrauen Sie unserer gemeinsamen Erfahrung. Wenn Sie planen, bauen oder umbauen, sollten wir uns kennenlernen. Unsere Fachberatung kostet Sie keinen Pfennig.



\*ein ideales Verschlusssystem, z. B. für Krankenhausbauten

**C. ED. SCHULTE GMBH**  
562 Velbert · Postfach 1180

**NIEDERHOFF+SIEPER GMBH**  
562 Velbert · Postfach 626

mit dem er sprechen, dem er vertrauen, in dem er einen Gefährten finden könne. Erich ist der Deckname des Herrn Findeisen, der ein MfS-Professional ist. Herr Neumann sagt von ihm in Karlsruhe: „Er wurde in einer gewissen Weise massiv.“ Erich alias Findeisen, „ein kleiner, schmaler Typ, der aber sehr bestimmt auftreten konnte“, soll eine weitere, entscheidende Drehung an der Schraube sein. Doch wieder entzieht sich Porst. Obwohl Böhm persönlich die Herren zusammenbringt, findet er „kein Verhältnis“ zu Erich. Die Freunde lassen nicht locker. Porst solle es doch noch einmal versuchen. Er versucht es und findet wiederum kein Verhältnis. Die Freunde resignieren.

Porst behauptet, nicht gewußt zu haben, was Erich alias Findeisen in der Bundesrepublik tat. „Gearbeitet“ haben werde der Herr. Doch dem Versuch, ihn diesem Residenten des Nachrichtendienstes beizuzuordnen, hat er sich dennoch erfolgreich widersetzt. Man muß diese und andere Details dahin deuten, daß Porst versucht hat, sich zu entziehen; daß er sich einer Situation bewußt war, von der er sich nicht völlig überwältigen lassen durfte. Porst besteht darauf, er sei nicht nachrichtendienstlich tätig gewesen. Es ist möglich, daß er meint, sich durch sein Ausweichen dem schmutzigen Geschäft entzogen zu haben.

Am Freitag vergangener Woche allerdings wies Bundesrichter Wiefels, der Berichterstatter des Dritten Strafsenats, Porst darauf hin, es werde ihm nicht vorgeworfen, Geheimnisse ausgeforscht zu haben. Er habe aber erkennen müssen, daß es denen drüben um Geheimnisse ging; spätestens als er aufgefordert wurde, über den Minister Mende, seinen Freund, die Protokolle von Kabinettsitzungen zu beschaffen. Es fragt sich, ob Porst sein Ausweichen, zu dem er sich ja vorerst nicht einmal bekennt, entlasten kann.

Unmißverständlich belasten Porst, nach alter wie neuer Fassung des Strafgesetzbuches, die Aussagen Pilnys und Neumanns, dessen Verfahren vorübergehend wegen Erkrankung seines Verteidigers abgetrennt werden mußte. Pilny ist in Ost-Berlin, als er Bedenken gegen den zunehmenden nachrichtendienstlichen Charakter der Informationsarbeit vortrug, gesagt worden, er möge sich keine Sorgen machen: „Der Chef der ganzen Gruppe und der Einsatzleiter sei ja Herr Porst.“

Keine geringe Rolle für die Entscheidung des Dritten Strafsenats über Porst dürfte schließlich sein Verhalten gegenüber Pilny und Neumann spielen. Pilny hatte in der DDR eine Fragebogenfälschung begangen. Er konnte sich dem Auftrag, als Agent in den Westen zu gehen, nicht verweigern. Doch in Nürnberg angekommen und bei Porst in Arbeit, ignorierte Pilny monatelang die Aufträge von drüben. Er meinte, entronnen zu sein. Doch dann erfuhr er, auch sein Arbeitgeber, Herr Porst persönlich arbeite für die DDR. Da ließ Pilny alle Hoffnungen fahren. Da fügte er sich.

Porst benutzte ihn. Zu Neumann hat er einmal gesagt, Pilny sei „nur ein

Muschkote“. Doch zu Pilnys Lasten hielt sich Porst weitgehend von der Drecklinie fern. Anfang dieses Jahres hat Porst einmal gesagt, was Pilny getan habe, sei doch nicht sein Bier.

Porst machte Neumann zu seinem Assistenten. Neumann hatte 1950 unter Alkohol einen schweren Verkehrsunfall verschuldet, durch den ein Mensch getötet und ein anderer zum Invaliden wurde. Neumann hatte von 21 Monaten Gefängnis 15 verbüßt. Für ihn war Porst sein „Dienstherr“, der ihm eine „Chance zur Resozialisierung“ gewährt hatte. Diesen Mann zog Porst „ins Vertrauen“. Neumann versuchte in Karlsruhe in gequälter Dankbarkeit die Wahrheit zu sagen. Für Porst sind alle Vorgänge harmlos gewesen. Neumann jedoch mußte einräumen, ihm sei vieles seltsam erschienen: „Man macht sich ja auch mit der Zeit Gedanken, denn irgendwo ist das ja nicht mehr alltäglich.“



Angeklagter Neumann  
Vom Dienstherrn ausgeliefert

Erich alias Findelsen, dem er selbst sich entzog, lieferte Porst seinen Assistenten Neumann aus. „Jetzt bist du nun mal bei uns“, sagte Erich. „Wir bilden eine Parteigruppe. Du kannst hier nicht auskneifen... denn Verräter werden bestraft.“ Neumann berichtete Porst von der Begegnung. Doch Porst „hat das ohne besondere Gemütsregung zur Kenntnis genommen“. Keiner wollte spionieren, Pilny nicht, nicht Neumann und auch nicht Porst. Wenn Porst Distanz bewahrt hat — dann auf Kosten von Pilny und Neumann.

Hansheinz Porst mißt 1,62 Meter. Daß etwas zu groß für ihn sein kann, mag er nicht anerkennen. 1962 mußte Porsts Vater noch einmal einspringen, damit die Firma aus einer Krise gerettet wurde, in die sie durch zu schnelles Wachstum geraten war. 1964 kam ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung über Porst, dem er sich unterwerfen mußte. Nun ist er wegen landesverräterischer Beziehungen angeklagt. Er betreibt das Kompensationsgeschäft wirklich auf jede Weise.

# Die ideale Kombination



## PERFORMANCE GROUP FUND

## MIDAS GOLD FUND



Maximaler Wertzuwachs durch die ertragreichsten Mutual Funds der Welt, kombiniert mit der Sicherheit des Goldes — ein perfektes Anlagesystem.

Der PERFORMANCE GROUP FUND ermöglicht es Ihnen, mit Ihrer Anlage der unkontrollierbar inflationären Wirtschaftsentwicklung voraus zu sein — eine feste Rendite kann das niemals. Der PGF investiert nach sorgfältigster Beobachtung in Mutual Funds. Das Prinzip der PGF-Investmentpolitik ist es, Ihnen den Durchschnitt der besten Fonds zu sichern. Der Beweis für die Wirksamkeit dieses Prinzips: 1968 brachten die Fonds des PGF durchschnittlich 51% ein!

Der MIDAS GOLD FUND bietet Ihnen als erster Mutual Fund die Möglichkeit, Anteile zu erwerben, die reines Gold repräsentieren. Gold, das für Sie arbeitet, um zusätzliches Gold einzubringen. Gold, das den sicheren Boden Ihres Portefeuilles gewährleistet — denn es ist seit Jahrhunderten die stabilste Währung der Welt. Übrigens können Sie Ihr Gold (das in einer Schweizer Bank lagert) jederzeit abrufen... sei es nur, um es zu zählen.

Ihr Anlageberater gibt Ihnen gerne weitere Informationen über diese beiden großen Fonds. Sie können aber auch einfach diesen Coupon einsenden.

### SELECT Wertpapiervertrieb GmbH

8 München 55 · Würmtalstraße 182 · Tel.: 7410 32

SP-1-5

Senden Sie mir bitte unverbindlich einen Prospekt über

☐ den PERFORMANCE GROUP FUND

☐ den MIDAS GOLD FUND

Mein Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ Telefon: \_\_\_\_\_

(Bitte Blockbuchstaben)